

Frieden, Grenzen, Fälschungen

Polizistinnen sind im Ausland bei Friedensmissionen für die UNO oder EU im Einsatz, für die Grenzschutzagentur Frontex, als Dokumentenberaterinnen oder aufgrund bilateraler Abkommen.

Bezirksinspektorin Berenike T. ist in der österreichischen Botschaft in Athen als Dokumentenberaterin des Innenministeriums stationiert. Sie berät das Flughafenpersonal in Athen im Erkennen ge-/verfälschter Dokumente. Weiters geht es in ihrer Arbeit um das Profiling von Personen, die am Flughafen Athen fremde Ausweise gebrauchen wollen, um aus Griechenland nach Österreich zu gelangen. Dies erfolgt in Zusammenarbeit mit der griechischen Flughafenpolizei. „Ich spreche aufgrund meiner Erkenntnisse Abladeempfehlungen aus“, sagt die Wiener Polizistin. Diese Personen werden vom Flug nach Wien ausgeschlossen. Hintergrund des Einsatzes ist es, auf der Flugroute Athen-Wien illegale Migration zu unterbinden und Schleppungen zu stoppen.

Berenike T. ist seit 2011 bei der Polizei, ihre Stammdienststelle ist die Polizeiinspektion Brandstätte in Wien. „2016 habe ich eine Ausschreibung für Frontex gesehen und da ich mich für das Ausland und für Sprachen interessiere, habe ich mich beworben. Mein erster Auslandseinsatz ist 2017 im Rahmen von Frontex in Pozzallo auf Sizilien gewesen“, berichtet sie. Frontex ist die Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache. „Ich möchte die Auslandseinsätze nicht missen, natürlich ist es auch ein hoher organisatorischer und administrativer Aufwand – dienstlich wie privat. Vor dem Einsatz muss man sich darum kümmern, dass für die Kolleginnen und Kollegen an der Dienststelle zuhause nichts offenbleibt, aber auch im privaten Umfeld ist viel organisatorisches Geschick gefragt. Es muss unter anderem geklärt werden, wer sich um die Wohnung kümmert, vielleicht die Pflanzen gießt, die Zulassung des Autos ruhend stellen oder auch eine Abwesenheitsmitteilung bei der Post beantragen. Alles in allem bleibt es aber überschaubar und ist definitiv eine Erfahrung wert.“

UNO-Einsatz im Kosovo. Bezirksinspektorin Silke K. ist in Priština, der Hauptstadt des Kosovos stationiert, sie arbeitet bei der Interimsverwaltung der

Vereinten Nationen im Kosovo (UNMIK). „Bei diesem Einsatz bin ich dem Analyse- und Reporting-Büro zugeteilt. Ich arbeite in Zivil und bin auch nicht bewaffnet. Bei meiner Tätigkeit für UNMIK erstelle ich unter anderem einen täglichen Covid-Bericht für die Regionen und umliegende Länder sowie Wochenberichte als auch Spezialberichte, wenn es besondere Vorkommnisse gegeben hat.“

Silke K. ist in der Steiermark aufgewachsen und „durch Zufall in den 1990er-Jahren im Gendarmeriedienst gelandet. Ich habe eine Freundin zu ihrem Aufnahmetest bei der Gendarmerie begleitet und mich dann kurzerhand selbst entschlossen, mich zu bewerben. Da ich sehr gerne reise, haben mich Auslandseinsätze immer sehr interessiert. Ich wollte ausprobieren ob dies etwas für mich ist und so war es dann auch.“ Bisher war sie viermal im Kosovo im Einsatz, dreimal für die UNO und einmal für die EU-Rechtsstaatlichkeitsmission EULEX.

„Mein erster Auslandsdienst ist 2006/2007 in Obiliq im Kosovo gewesen, damals noch in österreichischer Uniform und bewaffnet. Zu einen ihrer spannendsten Einsätze zählt sie den Einsatz im März/April 2020, „an der griechischen Grenze zur Türkei, wo auch das EKO Cobra/DSE eingesetzt war. Ich habe damals Lageberichte für den Migrationsstab im Innenministerium erstellt und den Verbindungsbeamten des Innenministeriums in Griechenland für die Dauer der Krise unterstützt“, berichtet die Polizistin.

Wichtig bei einem Auslandseinsatz

sei es, nicht nur im privaten Umfeld alles abzuklären, sondern auch bei seiner Dienststelle zuhause. Ihre Stammdienststelle ist die Polizeiinspektion Voitsberg in der Steiermark. „Man fällt schließlich für die Dauer des Einsatzes zuhause aus und nicht alle Kolleginnen und Kollegen bringen dafür Verständnis auf. Leider fehlt manchmal die Wertschätzung, denn hinter einem Auslandseinsatz steckt viel, man muss sich im Bewerbungsprozess international behaupten und Österreich ist, was das betrifft, ganz

vorne dabei. Ein wesentlicher Vorteil, den man zur eigenen Dienststelle mitnimmt, sind nicht nur sprachliche Kenntnisse, sondern auch ein besseres Verständnis für andere Kulturen. Dies wirkt sich in manchen Amtshandlungen zuhause oft positiv aus und kann auch zur Deeskalation einer Lage beitragen“, berichtet Silke K.

Frontex-Einsatz in Albanien.

„Bei meinem Auslandseinsatz geht es darum, die EU-Außengrenze zu schützen“, sagt Bezirksinspektorin Julia Z., die in Albanien für Frontex im Einsatz ist. „Als Beitrittskandidat der EU unterhält Albanien einen Vertrag mit Frontex. Daher bestreifen wir mit einem geländetauglichen Fahrzeug die grüne Grenze. Nachts sind wir mit einer FLIR-Wärmebildkamera unterwegs. Kommt es zu einem illegalen Übertritt, dann halten wir die Personen auf und übergeben sie der albanischen Polizei. Dabei geht es nicht nur um irreguläre Migration, sondern auch darum, den Waffen- und Drogenschmuggel zu stoppen. An kleineren offiziellen Grenzübergängen halten wir auch an und durchsuchen die Autos und die Insassen“, berichtet die Polizistin aus aus Oberösterreich. Ihre Stammdienststelle ist die Polizeiinspektion Perg.

„Ich wollte von klein auf Polizistin werden, habe 2013 die Ausbildung in Linz begonnen und wurde 2015 ausgemustert. Drei Jahre später habe ich dann eine Ausschreibung für Frontex gesehen und es hat sofort mein Interesse geweckt. Mittlerweile ist dies mein vierter Frontex-Einsatz“, erzählt sie. Bisher habe sie nur gute Erfahrungen gemacht. Für einen Auslandseinsatz müsse man auf jeden Fall ein Organisationstalent sein und viel Flexibilität mitbringen. „Es läuft nicht alles nach Punkt und Beistrich und man muss sich auch in ungewohnten Situationen zurechtfinden. Was mich sehr freut ist oft die Begeisterung der Einheimischen, wenn sie uns sehen, auch die albanischen Kollegen setzen uns gerne ein, wir bringen neben Personal und Gerät auch viel Expertise mit und der Wissensaustausch funktioniert sehr gut.“



Österreichische Polizistinnen im Frontex-Einsatz in Albanien: Lisa-Christine G. (l.), Julia Z. (Mitte).

Grenzeinsatz in Serbien. „Ich habe mich für die Polizei entschieden, weil mich ein Bekannter dafür begeistert hat und habe 2016 die Grundausbildung beendet. Ich bin bereits während meiner Ausbildung auf die Auslandseinsätze aufmerksam geworden und habe mich schließlich auch dafür beworben. Mein letzter Einsatz ist in Serbien gewesen und diente zum Schutz der Grenzen innerhalb Europas“, sagt Inspektorin Patricia E. Seit vielen Jahren sind österreichische Polizeibedienstete auch an bilateralen Polizeiprojekten beteiligt, einer davon ist der bilaterale Grenzeinsatz in Serbien. Ihr letzter Einsatz dauerte ein Monat, mittlerweile ist Patricia E. wieder in Österreich.

Der Fokus der Einsätze liegt in der Verhinderung der irregulären Migration, wobei sich die Hauptaufgabengebiete zwischen den Einsätzen unterscheiden. In Ungarn kontrolliert man häufig Lkws oder Güterzüge, in Serbien haben wir die grüne Grenze zwischen Nord-Mazedonien und Serbien überwacht. Wenn wir einen Übertritt festgestellt haben, dann haben wir eine lokale Streife angerufen, die die Aufgriffe durchgeführt hat. An anderen Tagen sind wir auch selbst Streife gefahren

und haben im Bedarfsfall die lokalen Kollegen gerufen“, berichtet die Polizistin aus der Steiermark.

Die Herausforderungen eines Auslandseinsatzes sind unter anderem die ungewohnten Standards, aber es hat auch viele Vorteile. Man lernt viel über andere Kulturen und verbessert sein Sprachverständnis. Mit den Behörden verständigen wir uns immer in Englisch, aber man bekommt nebenbei natürlich viel von der jeweiligen Landessprache mit, was sich auch bei Amtshandlungen Zuhause positiv auswirken kann. Die Arbeit mit den lokalen Behörden funktioniert sehr gut und wir österreichische Bedienstete sind auch gerne gesehen und werden mit offenen Armen empfangen. Der kulturelle Austausch mit den lokalen Einsatzkräften ist sehr interessant und am Ende profitieren alle davon“, resümiert Patricia E.

Johanna P. ist in Serbien im Grenzgebiet zu Nordmazedonien tätig. „Wir leisten Unterstützung bei den Grenzkontrollen und bestreifen die grüne Grenze. Ein Auslandseinsatz ist eine Herausforderung, weil es ein ganz anderes Umfeld ist als man es von der eigenen Dienststelle kennt, aber es ist auch eine interessante Abwechslung. Wir wurden

sehr herzlich empfangen und die Gemeinschaft allgemein war sehr gut. Man tauscht sich viel mit den Kolleginnen und Kollegen aus und lernt mit neuen Situationen umzugehen. Der einzige Nachteil ist, dass man auf der eigenen Dienststelle zuhause fehlt, aber mit genug Rückhalt der Kolleginnen und Kollegen ist auch das kein Problem.“ Johanna P. hat sich gleich nach der Matura bei der Polizei beworben, „weil mich die Polizeiarbeit schon immer interessiert hat“. Sie hat die Ausbildung im Juli 2016 begonnen. „Ich bin danach in eine Grenzdienststelle gekommen und habe gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen Asylanträge bearbeitet. Ich hatte daher bereits mit Migrationsthemen zu tun und da hat sich auch ein Auslandseinsatz gut ergeben.

Pionierin im Auslandsdienst. Die erste Polizistin aus Österreich, die an einer Auslandsmission teilnahm, war Sandra Hübsch von der Wiener Polizei. Sie war ab Juli 1995 ein Jahr lang in Mostar (Bosnien/Herzegowina) eingesetzt und diente später in weiteren Missionen. Derzeit sind durchschnittlich 80 Polizeibedienstete im Auslandseinsatz, davon rund elf Prozent Frauen.

Michael Tögel